

GLOBALISIERUNG UND GRENZREGION – WIE GEHT DAS ZUSAMMEN?

Bez granic

Nancy Waldmann

Redakteurin



Corona hat die Nuss geknackt

Globalisierung ist der Inbegriff für Grenzüberschreitung. Doch unsere lokale Grenze vor der Haustür durchdringt sie nicht so einfach. Jedenfalls nicht, wenn Unternehmen aus der Region im Ausland Geld verdienen wollen, wie man von der Forscherin Anna Steinkamp erfährt. Die deutsch-polnische Grenze ist eben eine harte Nuss. Grenzen bemerkte die Forscherin auch beim Finden von Interviewpartnern. Die umtriebigen polnischen Geschäftsleute waren nicht bereit für ein Gespräch mit einer Wissenschaftlerin – ganz anders als im deutschen Teil ihres Forschungsgebiets. Erst mithilfe der Handelskammer der Wojewodschaft kam sie an die Unternehmen heran.

Geknackt hat die Globalisierung unsere Grenze mit der Pandemie. Weder das Virus noch das fehlende Vertrauen in die Wissenschaft bei seiner Bekämpfung wird von der deutsch-polnischen Grenze entscheidend beeinflusst. Die ersehnte Corona-Impfung ist da, aber kaum die Hälfte der Menschen ist bereit, sich impfen zu lassen: In Deutschland waren es vor Kurzem 49 Prozent, in Polen 43 Prozent (bei zwölf Prozent Unentschiedenen). Immerhin. Bedenken sind auch erlaubt in so einer Situation. Möge die mutigere Hälfte vorangehen und immer mehr von uns überzeugen.

Umgehung für Kostrzyn

Straßen Auch das Stück „Hitler-Autobahn“ der A18 bei Cottbus wird erneuert.

Kostrzyn. Für viele Kostrzyner ist 2021 ein Grund zur Freude. Die Grenzstadt bekommt als eine von sechs Städten der Wojewodschaft Lubuskie eine Ortsumgehung aus dem Landesprogramm für 100 Umgehungsstraßen. Die neun Kilometer lange Strecke soll gut 300 Millionen Zloty kosten und in diesem Jahr von der Landesstraßenbaudirektion GDDKiA ausgeschrieben werden. Ein anderes wichtiges Straßenbauprojekt für 2021 ist der Umbau des berichtigten grenznahen Abschnitts der A18 bei Cottbus Richtung Breslau. Dort liegen noch die Betonplatten der einstigen Reichsautobahn. In Polen nennt man sie auch „die längsten Treppen der Welt“. Geplant ist außerdem der weitere Lückenschluss der Nord-Süd-Verbindung S3 von Stettin bis Tschechien. *nwm*

Dank Polen Weniger Feinstaub in Berlin

Berlin. Die Feinstaubbelastung in der deutschen Hauptstadt ist 2020 gesunken – und zwar dank Polen. Das sagte der Sprecher der Berliner Umweltsenatorin Jan Thomsen der Berliner Zeitung. Immer mehr Großkraftwerke in Polen verfügten über wirksame Abgasreinigungsanlagen. Außerdem würden dort immer mehr Kohleöfen durch schadstoffarme Heizungen ersetzt. Dadurch wehte bessere Luft aus dem Osten und Südosten nach Berlin, so Jan Thomsen. *nwm*

„Man kennt die Kaufkraft der anderen Seite nicht“

Interview Unternehmen in Ostbrandenburg und Lubuskie exportieren in alle Welt, nur kaum auf die andere Seite der Oder. Erforscht hat das Anna Steinkamp. Von Nancy Waldmann

Wie schlagen sich Unternehmen im deutsch-polnischen Grenzland in der globalisierten Wirtschaft? Welche Rolle spielt dabei die Grenze? Dr. Anna M. Steinkamp, Wirtschaftswissenschaftlerin an der Viadrina, hat dies an Fallstudien erforscht. Nancy Waldmann gab sie einen Einblick.

Frau Steinkamp, bei Unternehmen in der Region denkt man an kleine mittelständische Firmen. Von den 24 Unternehmern mit Hauptsitz in Ostbrandenburg oder Lubuskie, die Sie interviewt haben, gehören fünf zu den Global Playern, fast die Hälfte exportiert nach Asien und ein Drittel nach Amerika.

Ja, man ahnt nicht, dass es hier international erfolgreiche Firmen gibt. Ich habe mich auf Industrieunternehmen konzentriert, denn in dem Sektor ist Internationalisierung am schwersten. Ich wollte wissen, welche Ressourcen Unternehmer für den Prozess nutzen.

Worauf kommt es an, um internationalen Erfolg zu haben?

Zwei Dinge: Auslandserfahrung und Sprachkenntnisse. Dabei reicht es nicht, Mitarbeiter einzustellen, die andere Sprachen sprechen. Der Geschäftsführer selbst muss die Kenntnisse mitbringen. Es gibt eine starke Korrelation zwischen den Sprachkenntnissen derer, die verhandeln und den Umsätzen, die ein Unternehmen im Ausland erzielt. Kein Mitarbeiter oder Dolmetscher kann so verhandeln wie der Geschäftsführer selbst.

Haben polnische Unternehmer mehr Auslandserfahrung als Brandenburger?

Ja, durch Studium, Arbeit, Familienbeziehungen. In Brandenburg waren die Hälfte der Interviewpartner vor Unternehmensgründung nie länger im Ausland.

Worin unterscheiden sich Unternehmen in Lubuskie und Ostbrandenburg, wenn sie Geschäfte im Ausland machen?

In der Wahrnehmung der Grenze. Für polnische Global Player, die Kunden in Japan, Mexiko oder den USA haben, spielt die Grenzregion eine enorme Rolle. Die stellen sich nicht als Unternehmen aus Gorzów oder Zielona Góra vor, sondern sie sagen: „Wir sind 100 Kilometer von Berlin entfernt.“ Deren Kunden wissen nicht, wo Polen liegt. „Made in Germany“ – das ist der Türöffner. Und der Berliner Flughafen ist für sie das wichtigste Drehkreuz. Manche gründen auch einen zweiten Standort in Deutschland, jedoch eher im Westen, wo die Kaufkraft größer ist.



Anna Steinkamp beriet lange Unternehmen. Seit 2013 forscht sie an der Viadrina.

Foto: Heide Fest

Welche Rolle spielt die Nähe zum deutschen Markt?

Für weltweit tätige Unternehmen keine. Aber polnische Firmen, die in die EU exportieren, sehen die Grenze als Vorteil wegen der Nähe zu ihren Absatzmärkten. Die Transportkosten sind niedriger als von Warschau aus. Und mit Warschau vergleicht man sich in Westpolen. Brandenburger Unternehmen vergleichen sich hingegen mit Westdeutschland.

Sehen Unternehmer in Ostbrandenburg die Grenze immer noch als Nachteil?

Ja. Es gibt zwar Unternehmen, die Kooperationen und Kunden in Polen haben. Aber für den internationalen Erfolg spielt die Grenze keine Rolle. Am wichtigsten ist Polen immer noch, um Arbeitskräfte zu finden.

Wie viele der zwölf Ostbrandenburger Unternehmer, mit denen Sie sprachen, verkaufen ihre Ware in Polen?

Nur eine Firma in großem Stil, zwei weitere in geringem Umfang.

Unternehmen aus dem Grenzraum exportieren also weltweit, aber kaum auf die andere Seite der Oder? Die regionale grenzüberschreitende Verflechtung ist sehr ge-

ring. Eine Ostbrandenburger Firma erarbeitete gerade eine Verkaufsstrategie für Lubuskie. Aber wenn Brandenburger etwas in Polen verkaufen, dann eher in Posen und Warschau. Unternehmer aus Lubuskie gehen lieber auf den westdeutschen Markt. Dort kämpfen sie manchmal um dieselben Kunden wie die Brandenburger.

Ist die Wirtschaft der Grenzregion immer noch von Vorurteilen gehemmt?

Überraschend stark, ja. Man ist nicht sehr bemüht, Struktur und Kaufkraft der anderen Seite kennenzulernen. Ein deutscher Unternehmer sagte mir, er war einmal in Polen und nie wieder.

Von der Beraterin zur Wissenschaftlerin

Dr. Anna M. Steinkamp ist Mitarbeiterin des Zentrums für interdisziplinäre Polenstudien an der Europa-Universität Viadrina. Ihr Buch „Strategien und Ressourcen für die Internationalisierung – Fallbeispiele erfolgreicher Unternehmen im deutsch-polnischen Grenzraum“ erschien 2020 im Springer Verlag. BWL studierte sie in Łódź und Frankfurt (Oder). Von 2005 bis 2013 beriet sie Unternehmen in der Grenzregion. *nwm*

Sie waren lange Unternehmensberaterin hier in der Region. Haben Ihnen die Kontakte für die Forschung geholfen?

Naja, meine früheren Kunden habe ich nicht interviewt, ich wollte ja unbefangenen forschen.

Was raten Sie der Wirtschaftsförderung in Ostbrandenburg?

Es ist sinnlos, Marktanalysen, Messebeteiligung oder Beratung für Unternehmen zu fördern, deren Geschäftsführer selbst nicht in der betreffenden Fremdsprache verhandeln können. Empfehlenswert wäre, etwa bei der Investitionsbank des Landes Brandenburg eine Förderung individueller Sprachkurse für Führungskräfte einzuführen. Das wird bei Unternehmen mehr Gewinn erbringen als Wirtschaftsdelegationsreisen ins Ausland.

Wie kann man sich in der Grenzregion die Globalisierung besser zunutze machen?

Mehrsprachigkeit fördern – in Kita und Grundschulen. Kinder, die zweisprachig aufwachsen, lernen auch die dritte oder vierte Sprache viel leichter. Auslandserfahrungen, auch im nahen Nachbarland, machen einen riesigen Unterschied für die Entwicklung. Das hilft, sich auch später in der Welt wohlfühlen.

Impfplan ohne private Pflegerinnen

Corona Rund 100.000 Betreuungskräfte aus Polen und Osteuropa pflegen Rentner zu Hause. Impfung gefordert.

Berlin. Pflegekräfte und Haushaltshilfen aus Polen und Osteuropa müssten in Deutschland schnell und unbürokratisch Zugang zu Impfungen gegen Corona erhalten. Das forderte Niklas Harder vom Deutschen Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung am Dienstag in der Berliner Tageszeitung taz. Bisher sei diese Gruppe in der Impfstrategie der Bundesregierung nicht vorgesehen, kritisierte der Wissenschaftler.

Auf rund 100.000 wird die Zahl der Hilfspflege- und Betreuungskräfte in privaten deutschen Haushalten geschätzt. Ihre Beschäftigungsverhältnisse sind komplex und nicht selten prekär. Manche sind direkt bei den Privathaushalten angestellt, viele aber sind über polnische und deutsche Agenturen und Zeitarbeitsfirmen beschäftigt, ein Teil arbeitet auch schwarz. Vermittlungsagenturen berichten seit einiger Zeit von gestiegener Nachfrage nach solchen Pflegekräften durch die Corona-Pandemie, da Seniorenheime im Lockdown zum Teil keine neuen Pflegebedürftigen aufnehmen. Viele Pflegerinnen blieben allerdings wegen Bedenken angesichts der Infektionslage in Polen, sodass schon im Frühjahr Versorgungslücken auftraten und Agenturen mit Sonderzahlungen warben.

Pflegekräfte haben Vorrang

In der Gruppe, die „höchste Impfpriorität“ genießt, sind Pflegekräfte stationärer Einrichtungen und ambulanter Pflegedienste aufgeführt, nicht aber Hilfspflegerinnen in Privathaushalten. In der Gruppe „hohe Priorität“ sind zwar enge Kontaktpersonen pflegebedürftiger Personen über 70 Jahren aufgeführt. Doch ist unklar, inwieweit gerade Betreuerinnen aus dem Ausland, teils in prekären Beschäftigungsverhältnissen, darin erfasst sind. In Polen genießen ebenfalls Beschäftigte im Gesundheitswesen sowie von Pflege- und Altenheimen höchste Impfpriorität, danach kommen Senioren. *nwm*



Altenbetreuerinnen aus Polen auf dem Weg nach Deutschland zur Arbeit, Mai 2020 Foto: nwm



Der Schreibtisch des Literaturübersetzers Karl Dedecius steht in der Bibliothek des Collegium Polonicum in Stubice. Foto: Nancy Waldmann

100 Mal polnische Kultur

Stubice. Ohne den Literaturübersetzer und Kulturmittler Karl Dedecius wäre die polnische Literatur in Deutschland wohl unbekannt geblieben. Er war Mitherausgeber der „Polnischen Bibliothek“ des Suhrkamp-Verlags, Gründer des Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt und der Karl-Dedecius-Stiftung, die wie das Karl-Dedecius-Übersetzerarchiv unter dem Dach der Viadrina angesiedelt ist. Im Mai 2021 wäre der 2016 verstorbene Dedecius hundert Jahre alt geworden. Geboren und aufgewachsen in Łódź, das damals zum neu gegründeten polnischen Staat ge-

hörte, gelangte Dedecius als Wehrmachtssoldat in Stalingrad in sowjetische Gefangenschaft. Als freier Mann begann er nach 1950 in der Bundesrepublik aus dem Polnischen und Russischen zu übersetzen. Zum Karl-Dedecius-Jahr 2021 will die Stiftung 100 Veranstaltungen rund um polnische Kultur und europäische Aussöhnung initiieren – von Lesung, über Mal- oder Schreibwettbewerbe, Schul- oder Seniorenprojekte, Ausstellung oder Happening. Personen und Institutionen sind eingeladen, sich zu beteiligen. Kontakt: szczukowski@europa-uni.de *nwm*

IMPfung ÖSTLICH DER ODER

In der Wojewodschaft Lebusen Land (Lubuskie) wird man sich an 162 Orten gegen das Coronavirus impfen lassen können. Die Impfpunkte befinden sich zumeist in Krankenhäusern und Polikliniken. Das geht aus einer Liste der nationalen Krankenkasse NFZ hervor. Anmelden können sich ab dem 15. Januar telefonisch, persönlich in Polikliniken oder online – zuerst Senioren. Gegenwärtig wird die sogenannte „Gruppe 0“ geimpft – Beschäftigte im Gesundheitssektor und von Pflege- und Sozialeinrichtungen sowie Apotheken. In Polen ist die Zahl der Neuinfektionen trotz Lockdowns wieder gestiegen. Am Mittwoch waren es 14.151 im ganzen Land. *nwm*